



Die Querhausportale von Notre Dame in Paris

Perspektiven für die integrative deutsch-französische Mittelalterforschung



Abb. 1: Paris, Notre Dame, Südportal [Breitling 2016].

| | |
|----------------|---|
| Leitung: | Prof. Dr. Stephan Albrecht |
| Antragsteller: | Prof. Dr. Stephan Albrecht, Prof. Dr. Stefan Breitling, Prof. Dr. Rainer Drewello |
| Bearbeitung: | Tobias Apfel M.A., Katharina Arnold M.A., Ulla Hansen B.A., Lena Klahr M.A., Anna Luib M.A., Dipl.-Ing. Angel Menargues M.A., Katja Schröck M.A., Magdalena Tebel M.A., Ruth Tenschert M.A. |
| Partner: | Direction régionale des affaires culturelles (DRAC) – Île-de-France |
| Laufzeit: | 2016–2018 |
| Finanzierung: | Bundesministerium für Bildung und Forschung, KDWT-Eigenmittel |

Als der Brand der Pariser Kathedrale Notre Dame weltweit tiefe Betroffenheit auslöste, waren viele frühe Reaktionen auf die Frage nach der Wiederherstellung und nach der Konstruktion und Form des Daches ausgerichtet.

Für die Fachwelt aber begann ein noch lange nicht abgeschlossener Prozess der Orientierung und Abwägung, der Zusammenführung von verstreut vorhandenen Informationen und der Untersuchung der erhaltenen Bausubstanz, um so viel wie möglich von dem überlieferten Monument selbst retten zu können. Dazu bedarf es eines vertieften Verständnisses des vorgefundenen Zustandes ebenso wie der mittelalterlichen Konstruktion, das nur in einem integrativen und interdisziplinären Forschungsansatz gewonnen werden kann.

Viele Einzelaspekte sind relevant, von der genauen Ausführung des historischen Bauwerkes und seines Schmucks über seine Veränderungsgeschichte über die Jahrhunderte bis hin zu den bauphysikalischen Eigenschaften der verwendeten Materialien, den zu beobachtenden Verformungen oder dem Brandverhalten geklammerter Mauerwerks.

Ziele laufender, beschreibender und interpretierender Forschung am Baudenkmal

Der plötzliche Verlust des für das französische Identitätsbewusstsein selbstverständliche Vierungsturm der Kathedrale, der durch einen der prägenden Persönlichkeiten der Praktischen Denkmalpflege, Eugene Viollet-le-Duc in Adaption der Konstruktionsweise des mittelalterlichen Turmes gestaltet und in ähnlichen Materialien ausgeführt worden war, machte einmal mehr deutlich, wie verletzlich und veränderbar unsere bauliche Umwelt ist. Deutlich wurde auch, dass es gerade auch wegen dieser Gefährdung, aber auch um solche Katastrophen möglichst zu verhindern, nicht nur einer ständigen Pflege und Baubetreuung bedarf, sondern auch ständiger Forschung und Dokumentation. Ohne Referenzdaten älterer Erfassungen, Plandarstellungen und Photographien lässt sich der aktuelle Zustand eines Bauwerkes nicht seriös bewerten. Im Falle des Verlustes des originalen Objektes muss die Dokumentation die Tradierung des Wissens um das kulturelle Erbe leisten und wird so selbst zum Teil des Kulturerbes.

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt

Im Rahmen eines vergleichenden interdisziplinären Forschungsprojektes zu „Mittelalterlichen Portalen als Orten der Transformation“ unter Leitung von Stephan Albrecht, Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte, insbesondere Mittelalterliche Kunstgeschichte, Stefan Breitling, Professor für Bauforschung und Baugeschichte und Rainer Drewello, Professor für Restaurierungswissenschaften in der Baudenkmalpflege, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung zwischen 2016 und 2018 gefördert wurde, konnten nach zwei Vorprojekten 2010 am Südquerhausportal der Kathedrale von Meaux und 2012 am Südquerhausportal der Kathedrale Notre Dame in Paris die beiden Pariser Portale im Vergleich untersucht werden. Mitten in einer für Paris sicherheitstechnisch schwierigen Zeit erlaubten die Verantwortlichen, allen voran Frau Christelle Dupas von der DRAC – ganz in der großen französischen Tradition der „raison“ – deutschen Forschern, an dem Symbolbau und Staatsmonument Notre Dame Gerüste zur eingehenden Objektanalyse aufzustellen, ein Bekenntnis zur europäischen Zusammenarbeit und zur Freiheit der Wissenschaft, das nicht hoch genug zu würdigen ist.

Fragestellung und Forschungsansatz

Der Vergleich der beiden Querhausportale spielt in der Mittelalterforschung schon lange eine große Rolle. Hier wurde auch mit den Arbeiten von Kimpel und Suckale in den 1970er Jahren das Modell für den Einsatz der Bauforschung in der kunstgeschichtlichen Forschung entwickelt. Bei den wenigen schriftlichen und bildlichen Quellen zum Bauwesen, die aus dem Mittelalter erhalten sind, kommt der Erforschung des Baubestandes als historischer Quelle besondere Bedeutung zu. Da auf dem Sockel der Südfassade das Datum 1256 und ein Name, Jean de Chelles, genannt werden, machen sich an diesen Bauwerken ganze Daterungsketten für die Architektur und die Skulptur der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts fest. Die Forschung hat die sichtbaren Unterschiede der Nord- und Südquerhausfassade immer als stilgeschichtliche gedeutet und einen künstlerischen Fortschritt von der Nordfassade zur Südfassade konstruiert.

Methodik

Nach den Reinigungen des 20. Jahrhunderts und der Entwicklung neuer Erfassungstechniken und Untersuchungsverfahren erwies es sich

als ergebnisreich, die beiden Portalarchitekturen noch einmal detailliert aufzunehmen und zu analysieren. Grundlage für die Untersuchungen am Objekt bildete eine tachymetrische Grundvermessung in Kombination mit einem terrestrischen Laserscan der nördlichen „Porte du Cloître“ und der südlichen „Porte St. Etienne“ und deren vermessungstechnische Anbindung durch das Querhaus mit seinen Anschlüssen an Langhaus und Chor. Aus den Scans wurden Plansätze im Zielmaßstab 1:20 generiert, die vor Ort im Handmaß korrigiert und ergänzt wurden. Kartierungen, Befundaufnahmen, Fotodokumentationen sowie geometrische Analysen und materialkundliche Erhebungen ergänzten die Befundaufnahme.

Ergebnisse zum mittelalterlichen Planungswesen und Baubetrieb

Der detaillierte Vergleich verschiedener Aspekte und Elemente der beiden Portale zeigen, dass sie im engen zeitlichen Zusammenhang entstanden sind. Es konnte ein Grundentwurf für beide Fassaden, bestehend aus einem Grund- und einem Aufriss, nachgewiesen werden, der die wichtigsten Achsen und Maße und damit auch die Rahmenbedingungen für die skulpturale Ausstattung festlegte. Auf dieser Grundlage wurden dann offenbar von verschiedenen Personen mit unterschiedlicher Architekturauffassung zwei Ausführungspläne angefertigt, nach denen beide Portale gleichzeitig von zwei in enger Abstimmung arbeitenden Werkstattverbänden errichtet wurden. Diesen blieb aber ein beachtlicher Spielraum für unterschiedliche gestalterische, bautechnische und sogar konzeptuelle Lösungen. Auch der Einfluss spezifischer handwerklicher Herstellungsmethoden und die serielle Fertigung von Elementen für beide Fassaden konnte nachgewiesen werden.

Mittelalterliche Architektur und Skulptur als Produkt hochstehender Baukultur

Die Ergebnisse zeigen, dass die Hauptwerke der mittelalterlichen Architektur und Skulptur deutlich stärker als bisher als Produkte eines ausdifferenzierten und komplexen Bauwesens und Baubetriebs wahrgenommen werden müssen. Konzept und Gestaltung sind Ergebnisse arbeitsteiliger und hierarchisierter Handlungsrouninen, in denen die individuellen Fähigkeiten und Besonderheiten der Beteiligten und Ausführenden in hohem Maße erhalten bleiben. Insbesondere ist die Vorstellung künstlerischer Produktion im Mittelalter zu hinterfragen. Wurde beispielsweise in den die Portalfassaden schmückenden



Abb. 4: Paris, Notre Dame, Südportal; Detailansicht der Portraitdarstellung eines Afrikaners; erhaltenes Original des 13. Jahrhunderts [Breitling 2016].

Schülerreliefs im niederen Bildregister des Sockelbereichs des Nordportals eine im Vergleich zu den anderen Portalteilen erstaunliche künstlerische Freiheit in Anspruch genommen, so gibt es gleichwohl keinen Hinweis darauf, dass die Erbauer des Querhauses von Notre Dame bereits den Anspruch gehabt hätten, sich als ‚Künstler‘ über den Handwerkerstatus zu erheben. Wie die Schwerpunktsetzungen auf den einzelnen Planungsstufen und bei der Ausführung erfolgten, dafür bietet der Vergleich der beiden Querhausportale von Paris ein sprechendes und oft überraschendes Beispiel.

Gesellschaftliche Relevanz und Nutzung der Ergebnisse

In idealer Weise illustriert das Projekt die Wirksamkeit einer besonderen Bamberger Kompetenz. Die Zusammenarbeit eines großen mit mehreren kleinen Fächern mit hohem Spezialisierungsgrad ermöglicht die fachübergreifende Interpretation und Kontextualisierung der Forschungsergebnisse

hinsichtlich unterschiedlicher Fachkulturen und Communities. Mit der Verbindung von Kunst-, Ingenieur- und Restaurierungswissenschaften ist das Projekt zugleich Teil des Forschungsschwerpunktes „Kultur und Gesellschaft im Mittelalter“ der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, als auch Teil des Forschungsschwerpunktes „Erschließung und Erhalt von Kulturgut“. Unter Nutzung der hervorragenden technischen Ausstattung und dem Know-How der Mitarbeiter:innen des Kompetenzzentrums Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien sowie mit Unterstützung übergeordneter Einrichtungen der Universität gelingt eine integrative und innovative Forschung und die reiche Modellierung kultureller Vielfalt und Komplexität.

Bereits durch das Forschungsprojekt konnte der Austausch zwischen der französischen und der deutschen Gotik-Forschung neu belebt werden. Dies zeigte sich auch in der Teilnahme zahlreicher französischer Kolleg:innen an der Abschlussagung des Projektes Das Kirchenportal im Mittelalter in Bamberg 2018. Aus der Akzeptanz, die die im Projekt entwickelte Methodik des Vergleichs vertiefter Einzelstudien durch die Community bei dieser Gelegenheit erfuhr, darf man folgern, dass der Bamberger Weg der Erforschung gotischer Architektur als Standard in der europäischen Mittelalterforschung anerkannt wird.

In den gegenwärtigen französischen Unternehmen zur fundierten Einschätzung der Lage an der zerstörten Kathedrale, zur Festlegung von relevanten Untersuchungs- und Forschungsaufgaben und zur Sicherung der erhaltenen Bauteile hat das Bamberger Projekt einen Platz gefunden. Nach dem Brand der Kathedrale im April 2019 wurden die Scandaten aus dem Projekt den für den Wiederaufbau zuständigen Stellen zur Verfügung gestellt. Stephan Albrecht ist einziges deutsches Mitglied der Chantier Notre-Dame und die Vermessungs- und Projektdaten spielen als Referenz zum unzerstörten Vorzustand eine wichtige Rolle in den Modellierungen und Planungen.

(Stephan Albrecht, Stefan Breitling, Rainer Drewello)

ALBRECHT, Stephan / BREITLING, Stefan / DREWELLO, Rainer (Hg.): *Die Querhausportale von Notre Dame in Paris*, Petersberg 2020.

ALBRECHT, Stephan / BREITLING, Stefan / DREWELLO, Rainer (Hg.): *Das Kirchenportal im Mittelalter*, Petersberg 2019.

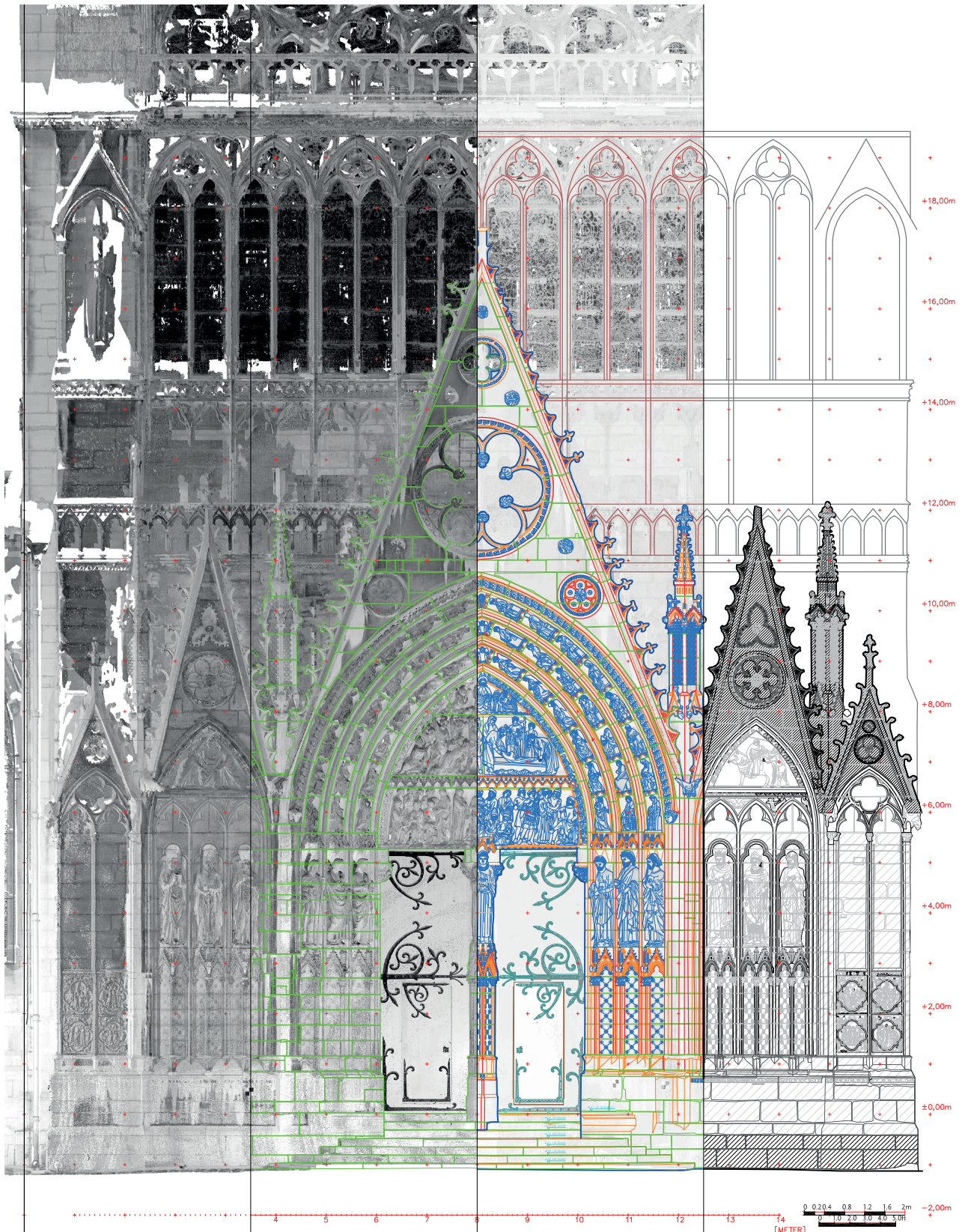


Abb. 2: Paris, Notre Dame, Südportal, Vergleich verschiedener Darstellungsformen für unterschiedliche fachliche Zugänge; rechts: Das Orthophoto des terrestrischen Laserscans dient als Zeichnungsgrundlage; Mitte rechts (grün): Die Umzeichnung des Steinschnitts stellt konstruktive Charakteristika in den Vordergrund; Mitte links (blau und rot): Die Umzeichnung des Figurenprogramms sowie der Gestaltungselemente hebt formale Charakteristika hervor; ganz rechts: Die „klassische“ Architekturzeichnung mit Bewertung durch unterschiedliche Liniestärken und Hervorhebungen durch Schraffuren und Tönungen folgt den gewohnten Darstellungskonventionen [Menargues / Luib / Tenschert 2016].